



Abend-

Zeitung.

91.

Mittwoch, am 16. April 1823.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Morgensfeier im April 1822.

Die Apfelbäume blühen,  
Ein röthlich wallend Meer;  
Und leichte Wolken ziehen  
Am blauen Himmel her.  
Wie gold'ge Seide waltet  
Des Rübesamens Pracht,  
Und Vogelsang erschallet  
Und Hain und Aue lacht.

Hinauf — hinauf die Hügel,  
Da ist's so still und frei,  
Da streifen Engelsflügel  
Im linden West vorbei;  
Da kehrt aus grünen Tiefen  
Der thränenfeuchte Blick,  
Als ob ihm Stimmen riesen  
Zur Himmelsbö' zurück.

Das Wort der höchsten Güte,  
Die Liebe Gottes, hüllt  
In jeder Knosp' und Blüthe  
Sich in ein freundlich Bild:  
Für Dich, o Mensch, entfaltet  
Sich so des Schöpfers Kleid —  
O fühl's, die Liebe walte,  
Sie ist's, was Dich erfreut!

Ich fühlte es tief, und lehnte  
Mich an das treu'ste Herz,  
Und ob mein Auge thränete,  
Gestillt war aller Schmerz.  
Wehr sprach, als Frühling's Blüthe,  
Wehr, als der Schöpfung Schmuck,  
Dein Auge voller Güte,  
Dein sanfter Händedruck.

Gott ist die höchste Liebe,  
Und nah' ist er uns — nah'!  
Und wenn nichts weiter bliebe,  
Er bleibt uns ewig nah'!

Und wenn das All zerstäubet —

O wundersel'ges Loos:  
Wer in der Liebe bleibt,  
Der bleibt in Gottes Schoos.

Elise Náchler, geb. Erhardt.

T o n i.

(Fortsetzung.)

Madame Arendon nannte sich die Schauspielerin, welche die Babekan vorgefellt hatte. Toni war in der That ihre Tochter. Nur in Rollen, wo sie in diesen Verhältnissen bleiben konnten, traten Beide auf, immer das Interesse des Zuschauers auf das innigste erregend. Die Wahl des gestrigen Stückes erfüllte jedesmal Beide mit Widerwillen. Mit sichtbarer Aengstlichkeit betraten sie darin die Bühne, und ließen zwar dem Kunstrichter das Gefühl einer gewissen Unvollkommenheit ihres Spiels, die aber selbst er nicht wegwünschen mochte.

Diese Madame Arendon lebte sehr einsam. An keinem öffentlichen Orte, in keiner Gesellschaft sah man sie. Sie sei noch jung und angenehm genug, um auch in andern Rollen, als die der Mütter, aufzutreten zu können, aber nie thue sie es. Die Tochter sei in Allem ihr liebliches Ebenbild, aber von einer Munterkeit belebt, welche nie in dem stillen, ernstern, feierlichen Gemüth der Mutter gewohnt zu haben schien. Ihre Wohnung war in der Nähe seines Gasthauses. Dieß waren die Resultate von



Ehrich's, mit dem Morgen des andern Tages beginnenden Erkundigungen.

Es vergingen Wochen, ehe seine Heldinnen die Bühne wieder betraten. Er sah sie nirgend. Ihre Thüre öffnete weder Gold, noch Empfehlungen, welche letztere zu erfinden er sonst sehr geschickt war.

Wenn er in der stillen Nacht die Sehnsucht und den Unmuth seines Herzens seinem Instrumente vertraute, so schien es ihm zwar, als öffnete sich zuweilen das nachbarliche Fenster wieder, doch kein Laut verrieth, welche Hand es thue. Waren sie es? — Und welche? — Er fragte die stille, die schweigende Nacht vergebens. Sein Verlangen, sie, besonders das reizende Mädchen, wieder zu sehen, wuchs aber mit jedem Tage. Zu welcher Höhe kann ein so früh schon fast vollendetes Talent steigen! sprach er zu sich selbst. Wie glücklich wird es den, dem es einst mit der lieblichen Inhaberin selbst angehören wird, machen! — Er musterte dabei wohlgefällig seine Gestalt vor dem Spiegel. Er freute sich der Frische seiner Wangen und des Glanzes seiner Augen. Die Erschütterungen des ersten Abends waren verflogen. Er fand jetzt ihre Veranlassung mehr in dem Gebiete der Kunst, als in seiner Brust. Tief in einem protestantischen Lande, schien es ihm, da auf einmal sein Herz die Autorität über alle Gesetze seiner Kirche an sich riß, leicht, Fesseln, die ihn drückten, völlig zu zerreißen und ein neues Band zu knüpfen, welches seinen Jahrelang gepflegten Wünschen so sehr entsprach. Das Talent, mit welchem allein glücklich seyn zu können er sich einbildete, war entweder, wo er es auch bis jetzt gefunden, in der Person, die es besaß, nicht frei — oder von andern Makeln nicht rein genug, um es an den Platz der engelreinen Ebeline neben sich zu ziehen. Vielleicht mehr diese Bemerkungen, als religiöse Scrupel, wie er sich oft selbst vorgespiegelt hatte, hatten ihn bis jetzt frei erhalten. Dies war nun alles beseitiget, wenn es ihm gelang, zu dieser Toni zu gelangen, ihr und der Mutter zu gefallen. Allein er baute Lustschlösser. Ein Monat war verstrichen, und sie hatten noch nicht einmal das Theater wieder betreten. Man sagte: die Mutter sey unpäßlich und habe die Rollen, welche man ihr zusendete, abgelehnt. Auch öffnete sich, wenn er des Abends phantasirte, das nachbarliche Fenster nicht mehr.

Hindernisse reizen, wie bekannt, die Begierde. Das Gemüth, das, wie Tantalus, durstend an der

Quelle steht und sie nicht erreichen kann, erkrankt endlich. Wirklich, unser munterer Held war nahe daran, melancholisch zu werden. Die Stücke, welche er in einigen Concerten vortrug, waren alle in Molltönen. Man sagt, sein Spiel entlockte zu dieser Zeit jedem Gefühlvollen Thränen. Er bemerkte es nicht. Er sah nicht mehr, wenn er spielte, wie sonst, umher, und pflückte die Blüthen des Beifalls einzeln, ehe sie noch, wenn er geendet hatte, ihm vereint zuströmten. Sie war ja nicht in dem Zirkel, der sich um ihn drängte. Ihn reizte nichts mehr.

Einsame Spaziergänge in die pittoresken Umgebungen der Stadt waren sein einziger Genuß. Er rannte im Morgennebel auf die nahen Berge und sah die Sonne aufgehen. Er irrte im Mondenschein durch die Thäler und lagerte sich an rieselnde Quellen. Er brachte Tage in der Tiefe der Wälder zu. Er aß von des Köhlers geröstetem Brod und trank aus der hölzernen Schale Wasser mit ihm. Er wollte diese Gegend nicht verlassen, ohne sie wieder gesehen zu haben. Er wollte es gewissermaßen dem Schicksal abzwängen — aber er ersann kein Wie?

Der Umgang mit der Natur macht den Menschen immer besser. Ehrich's Gefühl und Phantasie läuterte sich in ihren Tempeln. Die Natur führt immer zu Gott. Der Stern und der Thautropfen predigen ihn ja dem Herzen, das sich in Liebe für sie erwärmt. Er hielt die ersten flüchtigen Anwandlungen des religiösen Gefühls bald mit Willen fester. Ihr wohlthätiger Einfluß äuferte sich allmählig in einer Art von Ergebung in das, was ihm nicht bestimmt zu sein schien. Er fühlte jetzt zuweilen sein Unrecht gegen Ebelinen. Er klagte sich an, daß er die Klust, die, wie er meinte, zwischen ihm und ihr lag, vergrößert, daß er sich nicht bemüht habe, sie, da es noch Zeit war, zu sich herüber zu ziehen. Jetzt schien es dem Verblendeten zu spät. Wiedervereinigung mit ihr, eine Unmöglichkeit. — Aber, er büßte ja für sein Vergehen jetzt redlich. — Dies war ihm genug. Und er war entschlossen, hier, in diesem Wunderlande, es ganz abzubüßen. Er konnte ja nicht fort. Eine Woche nach der andern ging vorüber, und noch war Toni's Mutter krank. Noch sah man sie nicht auf der Bühne. Man sagte: sie sey, sich zu erholen, auf das Land gezogen.

Und so soll ich denn doch weiter wandern, ohne sie wieder gesehen zu haben? sagte er eines Morgens, als er sich im Park erging, zu sich selbst.



Wunderbares Schicksal! Ist das deine Rache? — Er setzte sich an den Fluß und sah den eilenden Wellen nach. Es war noch sehr früh. Der Städter schlief und die muntere Stimme des Landmanns war zu fern, um in diesen Gründen die stille Feier des Morgens zu stören. Ein steiler Pfad schlang hinter ihm durch Buchen und Eichen sich bis zu einem Tempel hinauf, den der Sonne erster Strahl vergoldete. Tausend Lehnen begrüßten aus den Baumzweigen die alles Belebende. Aber Ehrich sah nicht der Sonne Frühstrahl, hörte nicht der Vögel Lieder. Er bückte sich tief in die dunkle Fluth und war recht betrübt. Er hatte sich vergebens bemüht, hier angestellt zu werden.

Da rollte vom Berge herab ein Knäuel feiner, weißer Wolle in seine aufgestützte Hand.

Der Zunder der Liebe zu dem Abenteuerlichen war in seiner Brust noch nicht ganz verglimmt. Nur der Zufall, der ihn wecken konnte, hatte geschlummert. Dieser kleine Bote desselben riß schneller als alles, was ihn umgab, ihn aus seinen Träumen. Er faßte den Knäuel, sprang auf und stellte sich hinter eine dicke Eiche, deren breite, belaubte Aeste ihm den Weg und den Weg vor ihm verbargen. Er erwartete nicht ohne Herzklopfen, wer dieß Pfand des Zufalls von ihm lösen werde. Die frühe Tageszeit ließ ihm höchstens eine Bäuerin oder ein Dienstmädchen vermuthen. Aber die Wolle war so fein. — Es schien, daß der abgerollte Faden behutsam angezogen wurde. Die Bewegungen verdoppelten sich und kamen näher. Ein weißes Gewand drehte sich um die Eiche und ein Mädchen stand vor ihm. — War es Toni? War es die wieder verjüngte Ebeline? Waren es Beide in einer Person? — Er starrte sie an. Der Mann, der durch so viele Länder gereist war, der allein alle Zirkel beleben konnte, wußte, einem ganz jungen Mädchen, einem Kinde gegen über, auch nicht ein Wort zu sagen. Auch sie stand erschrocken da. Sie hatte das abgerollte Garn um ihre kleine Hand gewickelt, er hielt den Knäuel, und der lose Faden schwebte zwischen Beiden, verband gleichsam Beide.

(Der Beschluß folgt.)

### W i s s i g e E i n f ä l l e .

Kaiser Maximilian der Erste beauftragte einen Edelmann, von einer gewissen Stadt eine Summe

von 50,000 Gulden zu erheben und einzuliefern. Die Summe wurde erhoben; allein anstatt 50,000 wurden nur 30,000 Gulden eingeliefert. Der Mann ward darüber zur Rede gestellt. Er läugnete es nicht. Es ward ihm daher befohlen, über das Fehlende Rechnung abzulegen. Er versprach es; allein er hielt nicht Wort. Der Kaiser verlangte nun, daß er in Gegenwart seiner Rechnungsbeamten Rechnung ablegen sollte. „Ich weigere mich keinen Augenblick, begann der Edelmann: Rechnung abzulegen; allein ich bin in dem Rechnungswesen so unerfahren, daß ich Eure Majestät bitten muß, diesen Männern aufzutragen, mir hierin an die Hand zu gehen. Wenn ich nur einmal sehe, wie sie bei ihren Rechnungen zu Werke gehen, so will ich auch mit der meinigen bald im Reinen seyn.“ Der Kaiser verstand ihn, lächelte, und erließ ihm die Rechnung.

Einige freie Reichstädte hatten beschlossen, ein Bündniß unter einander zu errichten, und zugleich festgesetzt, daß der Berathschlagung, welche sie darüber anstellen würden, nur alte, erfahrene Männer, welche nicht unter sechszig Jahren wären, beiwohnen sollten. Als man nun in der Versammlung auch einen Jüngling erblickte, wurde er befragt: ob er es denn nicht wisse, welches Alter erforderlich wäre, um hier erscheinen zu dürfen. „Ich habe nun gerade hundert Jahre erlebt, antwortete er: und eigne mich daher mehr, als Ihr alle, zu dieser Versammlung.“ Man befragte ihn nun, wie dieses zu verstehen sey. „Ich bin, fuhr er fort: vor wenig Jahren auch dabei gewesen, als ein Bündniß auf volle funfzig Jahre beschlossen und bestätigt ward. Als aber solches bald hierauf wieder aufgehoben und nur auf dreißig Jahre erstreckt wurde, war ich ebenfalls gegenwärtig. Auch jetzt ward es wieder gebrochen, nachdem es nur kurze Zeit gedauert hatte. Funfzig und dreißig geben achtzig, und wenn ich die zwanzig Jahre, welche ich alt bin, dazu rechne, so ergeben sich die hundert Jahre.“ D.

### T r o s t .

A n F . S . . . .

Nur sparsam und der Freuden Blüten sprossen;  
Die raube Hand des Sturms die Knospen bricht,  
Doch was das strenge Schicksal auch beschloß,  
Der Unschuld fehlt der inn're Friede nicht!  
R. M ü c h l e r .



Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Frankfurt am Main.

Den 2. April 1823.

Schon hat die Messe angefangen, ihr buntes, feiges Allerlei vor uns auszubreiten. Hier ringelt sich eine indische Riesenschlange in weiten Kreisen, dort hebt eine riesige Schweizerin ihr Haupt stolz empor; hier wird eine schwachspielende Figur ein über das andere Mal schwachmatt, dort verwandeln sich Holzfiguren aus persischen Schahs in deutsche Hanswürste oder polnische Juden. Herr Olivier zeigt tour de gobelät und Geistererscheinungen, ein anderer Franzose in optischen Gemälden die interessantesten Naturerscheinungen. Viele zeigen, Vieles wird gezeigt; nur die Kaufleute fürchten am Ende der Messe nichts zu zeigen zu haben, als — leere Beutel.

Schon vor der Messe wurden einige dergleichen Bacua öffentlich dargelegt, gleichsam zur gefälligen Almosensteuer anmuthig einladend. Einige israelitische Häuser begnügten sich mit einer Verzichtleistung von 75 bis 85 p. Ct., mit welchen edeldenkenden Christen, durch einen vorher gegebenen festlichen Schmaus bereits zu milden Gesinnungen bearbeitet, die leeren Beutel wieder anfüllten; verschiedene christliche Häuser wukten selbst wieder Rath zu einigen sechs- und siebenzig p. Ct. zu schaffen. Ein kühner Handelsmann warf aber müthig seine leere Börse in die von heischenden Gläubigern volle Börse hin und erklärte keck: das sey die Masse, in welche sich sämtliche Herren theilen möchten!

Bei unserer Bühne sind noch immer die Fächer des ersten Helden und des ersten Liebhabers unbesetzt. Es ist schrecklich, daß in unserm heroischen und verliebten Zeitalter, wo jeder Spanier ein Eid wird und eine unglücklich liebende Darmstädterin sich mit verschluckten Stecknadeln tödtete, dergleichen große Charaktere auf dem Theater keine Darsteller mehr finden wollen. Sollten wir vielleicht jetzt verkehrte Welt spielen, sollte das Publikum zu dramatischen Darstellern, diese zum Publikum geworden seyn? Uns scheint es wenigstens bei den hiesigen Schauspielaufführungen zum öftern so: auf der Bühne sind noch einmal so viel Menschen, als auf dem Schauplatz, und die auf der Gallerie spielen oft recht kräftig mit. Aber immer will unter diesen Dilettanten kein erster Held und kein erster Liebhaber sich hervorthun und — unser Leiden bleibt das alte. — Was die Berliner Theaterintendant nach einjähriger Dienstleistung mit dem Freischützen unternommen, das hat unsere Direction nach zwanzigjähriger Benutzung an der Zauberflöte gethan. Vom Sarastro an bis zum Affen herab wurde Alles mit neuen Costume's bekleidet, denen, bis auf wenige Ver — besserungen (?), die Costume's der Berliner Bühne zum Muster gedient hatten. In der Anordnung der neuen Decorationen schien kein Vorbild beachtet worden zu seyn; eine freie Phantasie sprach sich ganz ungekünstelt darin aus. Auch durch eine gänzlich veränderte Besetzung wurde Mozart's Meisterwerk geehrt. Herr Döbler sang den Sarastro in aller Würde seines einfach schönen Vortrags, dem die biegsame Metallstimme sich stets will-

lig hingiebt; Herr Niefer trug die Parthie des Samino in seiner süßen Weise höchst anmuthig vor; Mad. Döbler als Königin und Dem. Bamberger als Pamina überwand eben so leicht, als geschmackvoll, die großen Gesangsschwierigkeiten ihrer Rollen. In dieser Oper traten die beiden Dlle. Heineseder, an welchen die Direction für kleine Rollen und für das Chor eine vorzügliche Acquisition gemacht hat, zum ersten Male auf. — Hr. Bechtold vom Braunschweiger Theater trat in mehreren Rollen gastspielend auf. Wir gedenken hier nur des Roderich's im Leben ein Traum, des Cesar in der Braut von Messina und des Dunois in der Jungfrau von Orleans. Hr. Bechtold besitzt freundliche Naturgaben, ein schönes Organ und eine schöne Gestalt. Wenn es ihm gelänge, Herr seiner Rede und seiner Bewegungen zu werden, d. h. den Geist einer jeden Rolle so zu seinem eigenen zu machen, daß er in dessen Namen den Leib regiert, so dürften wir uns wegen seines bereits geschlossenen Engagements Glück wünschen. Noch aber scheint Hr. Bechtold mit sich selbst nicht im Klaren. — In der oben angeführten Vorstellung der „Jungfrau von Orleans“ müssen wir auf die ehrenvollste Weise der Mad. Schulz gedenken, welche die Johanna höchst sinnig und mit wahrhaft poetischer Begeisterung darstellte. — Herr Freund aus Mainz erhielt in der Rolle des Peter im Kapellmeister von Benedig ausgezeichneten Beifall. Er sang eine italiänische Buff-Arie mit schöner und gewandter Stimme. — Unsere liebenswürdige Dlle. Urspruch ist von ihrer Kunstreise nach Berlin zurück. In ihrer ersten, hier wieder gegebenen Rolle, als Johanna von Montaucon, wurde sie mit allgemeinem Beifallklatschen empfangen. Die junge Künstlerin war hierdurch so ergriffen, daß ihr der Faden der Darstellung entschlüpfte und sie eine recht freundliche und bürgerliche Dankrede an das geneigte Publikum hielt. — Am 24. März wurde zur Feier von Herrn Otto's fünfundsanzwanzigjährigem Engagement und zum Vortheile der Direction aufgeführt: Der Ring, oder unglückliche Ehe aus Delicateffe. Vor 25 Jahren war Herr Otto in der Rolle des Grafen Klingenberg am heutigen Tage zum ersten Male aufgetreten; dieselbe Rolle gab Hr. Otto nach 25 Jahren wieder. Der wackere Künstler schien alles Feuer und alle Lebendigkeit seiner Jugend wieder gewonnen zu haben. Seine Leistung war so trefflich, als die Theilnahme des Publikums an diesem Feste groß. — Im Mesabonnement hörten wir bereits Cherubini's Medea. Dieses tiefgedachte und tiefgefühlte Tonwerk hatte seit vielen Jahren geruht. Aus dieser Ruhe erhob es sich nun, durch Fleiß und Eifer, welche Herr Guhr auf das Einstudieren eines so gelehrt und künstlerisch gedichteten Singspiels verwendete, in aller Frische und geistiger Größe. Die Parthieen der Medea, des Kreon und des Jason waren durch Dlle. Rothammer, durch Hrn. Döbler und Hrn. Niefer vorzüglich besetzt; die Chöre lieferten ein treffliches Ensemble. Den Musikkennern war die Darstellung dieser Oper ein hoher Genuß; den Musikfreunden wird er, nach einer genauern Verständigung im mehrfachen Anhören, eben so bedeutend und willkommen seyn.

(Der Beschluß folgt.)